



Abteilung Mission und Ökumene
der Evangelischen Landeskirche in Baden



www.ekiba.de

Leitlinien für internationale, ökumenische Partnerschaften der Evangelischen Landeskirche in Baden

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

1. Partnerschaften sind Ausdruck der weltweiten Gemeinschaft
2. Lernfelder in der ökumenischen Partnerschaft
 - 2.1 Chancen
 - 2.2 Besondere Herausforderung
3. Aufbau von Partnerschaften
 - 3.1 Trägerschaft
 - 3.2 Begleitung
4. Gestaltung von Partnerschaften
 - 4.1 Planung und Durchführung von Austauschprogrammen
 - 4.2 Weitere Vorschläge zur Ausgestaltung von Kirchenpartnerschaften
 - 4.3 Materielle Hilfeleistungen: die schwierige Aufgabe des Umgangs mit Geld und anderen Gaben
 - 4.4 Kontextuelle Bezüge der Partnerschaft: Partnerschaft - Lernen (auch) in Deutschland
 - 4.5 Regelmäßige Reflexion und Auswertung, als Teil gelingender Partnerschaft
5. Koordination von Kirchenpartnerschaften: Vereinbarungen und Partnerschaftsseminare
 - 5.1 Partnerschaftsvereinbarungen
 - 5.2 Koordination innerhalb der Landeskirche
6. Projektförderung - eine weitere Ausdrucksform der weltweiten Gemeinschaft
7. Hinweis auf Materialien
8. Anschriften

Ein Dach trägt niemand allein

(Sprichwort aus Kamerun)

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser!

Unsere Landeskirche ist reich beschenkt durch viele direkte Beziehungen und Partnerschaften von Gemeinden und Kirchenbezirken bei uns mit Gemeinden und Distrikten in den uns durch das Evangelische Missionswerk in Solidarität (EMS und Basler Mission Deutscher Zweig) verbundenen Partnerkirchen, das Gustav Adolf Werk (GAW) und die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE). Damit wird mit Leben gefüllt, was bereits die Unionsurkunde von 1821 feststellt "Solcherweise einig in sich und mit allen Christen in der Welt befreundet ..."

Ökumenische Partnerschaften sind eine wichtige Aufgabe in unserer Kirche. Sie sind nicht Luxus, den wir uns in besseren Zeiten leisten, auf den wir aber in Zeiten geringer werdender Ressourcen verzichten können. Partnerschaften sind Lernorte für Ökumene und sie geben der Ökumene ein Gesicht.

In diesem Sinne wollen diese Leitlinien eine Hilfe und Ermutigung sein, das Wagnis von Partnerschaften einzugehen, aber sie auch zu reflektieren. In diese Leitlinien sind die Erfahrungen vieler unserer Partnerschaftsgruppen eingeflossen, die auf diese Weise füreinander nutzbar werden sollen.

Wir wünschen Ihnen einen frohen und bereichernden Umgang mit diesen Leitlinien.

Karlsruhe im Februar 2021

Der Beirat für Mission und Ökumene

Leitlinien für partnerschaftliche Beziehungen zwischen Kirchenbezirken und Gemeinden weltweit

1 Partnerschaften sind Ausdruck der weltweiten Gemeinschaft

Kirche ist nur in der Gemeinschaft Kirche. Zu dieser Gemeinschaft gehören auch Menschen, die sehr weit entfernt sind oder in einem völlig anderen Kontext leben. Durch das Kreuz und die Auferstehung Christi sind alle Christinnen/Christen und Kirchen Glieder an seinem Leib. Diese weltweite Gemeinschaft ist eine geistliche und bedarf einer wirksamen Gestaltung. Die Grundordnung der Evangelischen Landeskirche in Baden bekräftigt dies (GO §§ 68, 70, 71, 72).

Die in Christus begründete Ökumene ermöglicht eine Gemeinschaft von Ungleichen. Ökumenische Partnerinnen/Partner leben ihren Glauben in verschiedenen Traditionen und Situationen. Darum ist es nötig, dass sie bereit sind, sich einander als gleichwertig und gleichberechtigt anzunehmen (Gal. 3,28; Römer 15,7). Ihre verschiedenen Gaben, Möglichkeiten und Erfahrungen sowie ihre spirituellen, materiellen und personellen Ressourcen, aber auch das, was fehlt und Not macht, wollen sie miteinander teilen (1. Petr. 4,10). Die Partnerinnen/Partner verstehen sich als Teil einer gegenseitig verpflichteten Gemeinschaft, die sich auf ein kontinuierliches Zusammenwachsen einlässt und füreinander und miteinander für folgende Ziele eintritt: Botschaft des Evangeliums, Bewahrung der Schöpfung, Klimagerechtigkeit, Überwindung von Armut und Diskriminierung, sowie Einsatz für den Frieden.

Eine bewährte Art, diese Gemeinschaft zu gestalten, sind die ökumenischen Zusammenschlüsse auf kontinentaler und Weltebene. Sie bieten die Möglichkeit zum Austausch, zur gegenseitigen Korrektur und Bereicherung, sowie zum gemeinsamen Zeugnis und Dienst. Die Evangelische Landeskirche in Baden ist als Gliedkirche der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) sowohl Mitglied der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) als auch des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK). Sie ist ferner Mitglied des Evangelischen Missionswerks in Solidarität (EMS), des Gustaf Adolf Werkes (GAW) und der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE). Über die Kontinentalversammlung Europa ist sie in die Arbeit von Mission 21 eingebunden.

In den ökumenischen Zusammenschlüssen kommt die Universalität der Gemeinschaft des Leibes Christi zum Ausdruck, wird darin aber nur mittelbar wirksam. Diese ökumenische Gemeinschaft wird lebendig durch unmittelbare Partnerschaftsbeziehungen zu Einzelkirchen. Darin kann das, was die Gemeinschaft ausmacht - Austausch, Anteil geben und nehmen, miteinander Teilen, voneinander und miteinander Lernen, Entstehen füreinander –, konkret werden. Darum pflegt die Evangelische Landeskirche in Baden mit ihren Kirchenbezirken und Gemeinden solche Partnerschaften vor allem in der Gemeinschaft der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS) und Basler Mission Deutscher Zweig.

Kirchenpartnerschaften betreffen die Kirche im Ganzen und sind nicht auf die Ebene von Kirchenleitungen beschränkt. Besonders lebendig werden sie, wenn sie zu einem Element im Leben von Kirchenbezirken und Gemeinden geworden sind. Die Evangelische Landeskirche in Baden unterstützt ihre Gemeinden und Bezirke, Partnerschaften zu pflegen.

Partnerschaften mit Kirchen und Gemeinden können durch gezielte Absprachen entstehen. Manchmal haben sie ihren Anfang „zufällig“ durch persönliche Begegnungen und entwickeln sich eigenständig. Die Evangelische Landeskirche in Baden sieht eine besondere Verantwortung gegenüber den Partnerkirchen innerhalb der Gemeinschaft ihrer etablierten kirchlichen Zusammenschlüsse.

Die nachstehenden Gesichtspunkte und Leitlinien wollen eine Hilfe bei Kirchenpartnerschaften sein.

2 Lernfelder in der ökumenischen Partnerschaft

2.1 Chancen

Durch eine Partnerschaft erlebt die Gemeinde am Ort, dass sie Teil der weltweiten Kirche Jesu Christi ist. Dies bietet die Chance, auch ökumenisch-missionarische Erfahrungen zu machen.

Partnerschaften sind eine konkrete Möglichkeit, die ökumenische Weite der Kirche zu erleben. Sie können gewährleisten, dass die Kirche und ihre Gemeinden sich nicht in immer stärkerem Maße um sich selbst drehen.

Im Spiegel der Erfahrungen der anderen, in der Ausprägung ihres Lebens und Glaubens lernen wir uns selbst neu zu verstehen. Je mehr wir Schwächen und Stärken, Wohl und Wehe miteinander teilen, desto bereichernder wird die partnerschaftliche Gemeinschaft.

Die Vielfalt der Ausdrucksweisen des Glaubens in Frömmigkeit und Praxis kann ermutigen, neue Formen der Spiritualität für den Gottesdienst, das Gemeindeleben und des Einzelnen zu entdecken.

Der regelmäßige Austausch der Partnerinnen/Partner durch Briefe, Informationen und Besuche und digitale Formate gibt viele Gelegenheiten, die Einschränkungen unseres Denkens und Handelns in der eigenen Kirche zu überwinden und uns für das Fremde und Neue zu öffnen.

Bei manchen Partnerschaften zu einer Kirche, einem Distrikt oder einer Gemeinde im globalen Süden oder auch Mittel- und Osteuropa werden wir mit einseitigen, finanziellen Abhängigkeiten konfrontiert. Sie ist verursacht durch ungerechte politische und wirtschaftliche Strukturen, an deren Überwindung wir herausgefordert sind mitzuarbeiten.

Durch die Begegnung mit Glauben und Leben in unseren Partnerkirchen erfahren wir, wie Gottes Wort seinen Weg in einer andersartigen Welt genommen hat. Dies kann ein Impuls sein, dem Gang von Gottes Wort und Handeln in unserem eigenen Kontext nachzugehen.

Ein Angebot dazu ist zum Beispiel das Projekt der EMS „Die Bibel mit den Augen anderer zu lesen“.

In der Gemeinschaft durch Christus mit unseren Geschwistern sind wir verpflichtet, an ihren Nöten teilzunehmen und nach unseren Möglichkeiten für sie einzustehen.

Durch Besuch und Austausch können wir mit den Erfahrungen und Fragen, die dabei auftreten, einander helfen, die Augen für Defizite zu öffnen und zu Schritten der Erneuerung ermutigen. Zu Bedenken ist jeweils die sprachliche Verständigungsmöglichkeit.

Die Erfahrungen, die wir durch partnerschaftliche Beziehung gewinnen, zeigen uns unsere Verantwortung, uns für Fremde einzusetzen, die wegen Verfolgung und Not bei uns Schutz, Aufnahme und ein menschenwürdiges Leben suchen. Ebenso können sie helfen, die Beziehungen zu Gemeinden anderer Sprache und Herkunft hier in Deutschland zu vertiefen.

Im Wissen um die wechselseitige Fürbitte und durch das Feiern von Partnerschaftssonntagen bei uns und bei unseren Partnergemeinden entfalten wir eine Gemeinschaft, die uns über alle Grenzen miteinander verbindet.

2.2 Besondere Herausforderungen

Daneben gibt es auch Projektpartnerschaften. Die Partnerschaften leben von der Wechselbeziehung von Geben und Nehmen; bei einseitig auf Projekte ausgerichteten Beziehungen steht die finanzielle Verantwortung im Vordergrund.

Die eigene Sichtweise, Erfahrung und Wertvorstellung wird leicht zum Maßstab, an der Partnerin/Partner gemessen werden. In einer mündigen Partnerschaft verbieten sich vorschnelle Urteile und fertige Meinungen. Vorbehaltloses Aufeinander-Zugehen und Verstehen-Wollen sind die Grundlagen für das Wachsen einer Gemeinschaft zwischen den Partnerinnen/Partnern. Bei all dem sollten die kulturellen Besonderheiten des jeweiligen Partners akzeptiert werden.

Die Landeskirche ist bemüht, Angebote zur Vernetzung der verschiedenen Partnerschaften (gemeinsame Seminare) anzubieten. Die Einbindung in die landeskirchlichen Partnerschaften kann zu einer großen Bereicherung werden. Wer sich nur mit den Anliegen des unmittelbaren Gegenübers befasst, läuft Gefahr, die größere Gemeinschaft der Gesamtkirche aus den Augen zu verlieren.

Die materielle Stärke des einen kann unversehens dazu führen, einseitige Abhängigkeit zu schaffen und den anderen Partnerinnen/Partner zu bloßen Empfängern zu degradieren und das weite Feld des Miteinander-Teilens zu verkürzen. Wir empfehlen Partnerschaften mit einem deutlichen Schwerpunkt für ein oder mehrere Projekte. Es ist unser Ziel, Projektpartnerschaften in ihrem Willen um die Übernahme entwicklungspolitischer Verantwortung zu begleiten und zu qualifizieren und sie so auch zu einem Teil der kirchlichen Gesamtverantwortung für entwicklungspolitische Fragen werden zu lassen.

3. Aufbau von Partnerschaften

3.1 Trägerschaft

Die praktische Partnerschaftsarbeit im Bereich der Evangelischen Landeskirche in Baden geschieht sowohl auf der Ebene von Kirchenbezirken wie auf der Ebene von Gemeinden oder Gemeindegruppen. Für die Einzelgemeinde sprechen die größere Unmittelbarkeit und die Chance, dass mehr Gemeindeglieder an der Partnerschaftsarbeit beteiligt werden können. Ein Kirchenbezirk hat den Vorteil, dass die Partnerschaftsbeziehungen von mehreren Gemeinden, vielleicht sogar von der Bezirksynode, mitverantwortet werden. Die Aufgaben werden dabei von einem größeren Kreis und mit stärkerer Öffentlichkeitswirksamkeit mitgetragen.

3.2 Begleitung

Bei Interesse für eine Partnerschaft zwischen einer Gemeinde/einem Kirchenbezirk bei uns und in Übersee empfehlen wir, mit dem zuständigen Landeskirchlichen Beauftragten für Mission und Ökumene (LMÖ) oder der Abteilung für Mission und Ökumene im Ev. Oberkirchenrat Verbindung aufzunehmen. Sie beraten, vermitteln und begleiten Kirchenpartnerschaften. Jede Kirchenpartnerschaft soll durch Beschlüsse der verantwortlichen Gremien (Kirchengemeinderat, Bezirkskirchenrat, Bezirksynode) und entsprechender Gremien auf der Partnerseite zustande kommen. Für die Begleitung und Durchführung von Partnerschaften hilft es, wenn Arbeitskreise auf beiden Seiten die Arbeit verantworten und regelmäßig Rechenschaft geben.

4 Gestaltung von Partnerschaften

4.1 Planung und Durchführung von Austauschprogrammen

Wechselseitige Besuche von Delegationen sind als Bestandteil der Partnerschaften unverzichtbar. Sie schaffen lebendige Beziehungen. Dazu braucht es gemeinsame Erfahrungen und Begegnungen.

Für gegenseitige Besuchsreisen ist ein verantwortbarer Rhythmus zu finden, der die finanziellen und ökologischen Belastungen einbezieht. Für Besuch und Gegenbesuch hat sich ein Abstand von zwei Jahren bewährt. Die jeweilige Zwischenzeit ist nötig zur Vorbereitung und Nacharbeit der Besuche sowie zur Umsetzung gemeinsam vereinbarter Aufgaben bzw. von Lernprojekten.

Die Zusammensetzung der Delegationen sollte ein ausgewogenes Verhältnis zwischen den Geschlechtern aufweisen sowie Ehrenamtliche der unterschiedlichen Handlungsfelder von Gemeinde berücksichtigen.

Die Beteiligten der Besuchsprogramme sind Delegierte ihrer Kirche. Gewonnene persönliche Kontakte sollen der Partnerschaft der beiden Gemeinschaften dienen.

Eine Delegation soll zwischen drei und acht Personen umfassen. Gruppengröße, Dauer und Häufigkeit sind mit den Partnerinnen/Partnern abzusprechen, um Überforderung zu vermeiden. Von den Gastgebenden sollte eine schriftliche Einladung vorliegen.

In der Regel kommen Besuchsgruppen aus Baden für ihre Kosten selbst auf. Eine finanzielle Unterstützung der Reise ist durch „Brot für die Welt“ möglich. Zur Vorbereitung einer Reise und für die Beantragung eines Zuschusses können Sie sich auf folgender Seite informieren <https://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/inlandsfoerderung/material/entwicklungspolitische-begegnungen/>

Die Selbstbeteiligung der Besuchsgruppen aus den Partnerkirchen umfasst in der Regel die Vorbereitungs- und Reisekosten im eigenen Land. Eine verbindliche schriftliche Einladung durch die deutschen Partnerinnen/Partner sollte erst nach Klärung der Finanzierbarkeit ausgesprochen werden. Der Zuschuss von „Brot-für-die-Welt“ deckt die Flugkosten, die weiteren Kosten müssen vom einladenden Kirchenbezirk/Gemeinde aufgebracht werden.

Eine Vor- und Nachbereitung einer Reise ist notwendig. Dazu gehört neben der Vorbereitung auf das Partnerland und die Partnerkirche die Auseinandersetzung mit dem eigenen politisch-wirtschaftlichen Kontext und den Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland mit dem Partnerland. Die selbstkritische Reflexion der Erfahrungen soll in der Nachbereitung bewusst Raum gegeben werden.

4.2 Weitere Vorschläge zur Ausgestaltung von Kirchenpartnerschaften

Neben den gegenseitigen Besuchen ist der regelmäßige Austausch von Berichten und Informationen aus Gemeinde, Kirche und Gesellschaft wichtig, um die Aktualität der Beziehung aufrecht zu erhalten. Dabei ist ein Rhythmus, der nicht überfordert, hilfreich (z.B. Bericht nach einer Bezirkssynode).

Einzelne Gruppen in der Gemeinde oder im Kirchenbezirk können Verbindung zu den entsprechenden Gruppen bei der Partnerin/dem Partner aufnehmen.

Partnerschaftssonntage an einem gemeinsam verabredeten Termin mit dem Austausch von Gebeten, Predigtgedanken und aktuellen Informationen erhalten die Gemeinschaft lebendig. Es kann hilfreich sein, Gemeinden oder Personen aus dem jeweiligen Partnerland, die in Deutschland ansässig sind, mit einzubeziehen. Auch digitale Möglichkeiten (z.B. Liveschaltungen) können dabei helfen.

Der verantwortliche Partnerschaftskreis wird viele Ideen entwickeln, um immer wieder die Partnerschaftsbeziehung im Leben der Gemeinde oder des Kirchenbezirks zu verankern (z.B. Informationsstände bei Gemeindefesten, Zusammenarbeit mit Eine-Welt-Läden) und auch, um jüngere Menschen in die Partnerschaftsarbeit einzubinden.

Die Einbeziehung jüngerer Menschen in die Partnerschaftsarbeit ist eine Bereicherung und sichert langfristig die Weiterführung der Partnerschaft.

z.B. internationale Jugendcamps, Freiwilligendienste (Süd-Nord, Nord-Süd, und Einsatzstellen des GAW)

4.3 Materielle Hilfeleistungen: die schwierige Aufgabe des Umgangs mit Geld und anderen Gaben

In den Kirchenpartnerschaften sollen Geld und andere materielle Zuwendungen nicht im Mittelpunkt stehen. Vorrangig sind das Wissen um einander, vielfältige Formen des Austauschs, gegenseitige Fürbitte und gemeinsame Aufgaben. Jedoch kann angesichts der wirtschaftlichen Ungleichheit zwischen Süden und Norden, die Frage des materiellen Teilens nicht ignoriert werden. Mit unseren Mitteln können wir Eigeninitiativen unserer Partnerinnen/Partner unterstützen und sie in ihrer Arbeit ermutigen.

Geht es in einer Partnerschaft um das Organisieren materieller Hilfen, können einseitige Abhängigkeiten entstehen und die Besuche den Charakter von „Inspektionsreisen“ bekommen. Dies erfordert besondere Sensibilität.

Wenn es um finanzielle oder materielle Hilfe geht, ist größtmögliche Transparenz geboten. Die Kirchenleitung des Partnerlandes, das Missionswerk und die in unserer Landeskirche zuständigen Stellen (Abt. für Mission und Ökumene, des Beauftragten für den Kirchlichen Entwicklungsdienst oder LMÖ) sollten vor allem beim Transfer von materiellen Mitteln informiert werden. Diese Transparenz verringert die Gefahr, dass es in einer Partnerkirche zu großen Ungleichheiten kommt, Neidgefühle entstehen und die Gemeinschaft der Kirche gestört wird.

Richtig verstandenes Geben in einer Partnerschaft wird so geschehen, dass dadurch nicht bei anderen Kollekten eingespart wird (Sammlung für „Brot für die Welt“, Kollekte für Aufgaben der Weltmission u. a.). Partnerschaften sind eine gute Möglichkeit, das uns allen gebotene ökumenische Teilen einzuüben, es aber nicht auf die Partnerinnen/Partner zu begrenzen.

Die im Rahmen der Partnerschaft geförderten Projekte sollen anteilmäßig von den Partnerinnen/Partnern durch Finanz- und Sachmittel oder eigene Arbeitsleistungen mitgetragen werden. Projektvorschläge müssen in der Regel von den Betroffenen kommen. Sie müssen die Freiheit haben, über Prioritäten zu entscheiden. Dabei hilft es, wenn Partnerkirchen eigene Kriterien dafür erstellen (z.B. Gemeinwesenorientierung, Bekämpfung von Ursachen der Armut). Im Wissen um die Chancen und Risiken für das Gelingen von Partnerschaften empfehlen wir ein beratendes Gespräch mit der Abteilung Mission und Ökumene.

Seit 2006 steht das von den EMS-Mitgliedskirchen gemeinsam beschlossene „Memorandum der Verständigung über gegenseitige Transparenz und Rechenschaft in der EMS-Gemeinschaft“ und das Papier „Policy gegen Korruption“ als eine Grundlage für Absprachen in den Partnerschaftsgruppen zur Verfügung. Wir empfehlen allen Partnerschaftsgruppen, diese Papiere in die Gespräche um die Weiterentwicklung der jeweiligen Partnerschaft mit einzubeziehen.

4.4 Kontextuelle Bezüge der Partnerschaftsarbeit: Partnerschaft-Lernen (auch) in Deutschland

Die ökumenischen Partnerschaften stehen in einem größeren ökumenischen Kontext (Kultur, Tradition, Geschichte, soziale und wirtschaftliche Situation). Um der Gefahr einer Engführung auf beiden Seiten zu begegnen, sollte die Weite der ökumenischen Bewegung mit ihren lokalen Verknüpfungen und Erfahrungen in die praktische Arbeit einfließen.

Glaubwürdige Partnerschaft beginnt zu Hause. Deshalb sollten auch unter uns lebende Menschen aus anderen Herkunftsländern in das Miteinander verschiedener Kirchen, Glaubensweisen, Kulturen und Traditionen einbezogen werden.

Die Auseinandersetzung mit der Kolonial- und Missionsgeschichte, mit alten und neuen zwischenkirchlichen Machtstrukturen ist in der Partnerschaftsarbeit unerlässlich. Ebenso ist die Kenntnis der Geschichte und politische Entwicklung der Länder Mittel- und Osteuropas wichtig.

Die Einbeziehung von Fragen der Weltökonomie und der bestehenden Handels- und Finanzstrukturen im Nord-Süd-Kontext ist wichtig.

Die Auseinandersetzung mit unserem eigenen Kontext in Gesellschaft und Theologie wird Rückwirkungen auf unsere Partnerschaftsarbeit haben und sollte Bestandteil unserer zwischenkirchlichen Beziehungen sein.

4.5 Regelmäßige Reflexion und Auswertung als Teil gelingender Partnerschaft

Für den Partnerschaftsprozess ist es wichtig, nach etwa fünf Jahren die Praxis zu reflektieren. Dies muss gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern der Partnerkirche geschehen. Dabei kann es auch hilfreich sein, Personen aus anderen Partnerschaften einzuladen.

Zur Reflexion der Partnerschaftsarbeit dienen auch die jährlichen Partnerschaftstage, die durch die Abteilung Mission und Ökumene angeboten werden.

Zur Auswertung helfen auch die Fragen, die gegenüber dem Zuschussgeber Brot für die Welt zu beantworten sind.

Eine Auswertung hilft zur Qualifizierung des gegenseitigen Austauschs und trägt zur Intensivierung der Beziehungen bei.

Leitfragen zur Auswertung von Partnerschaften

1. **Mit wem besteht eine Partnerschaft? Wie kam sie zustande?**
2. **Wie wird die Partnerschaft konkret? Welche Begegnungen/ Aktivitäten/ Maßnahmen gab es bisher?**
3. **Was ist für Sie/die Gruppe der Gewinn aus dieser Partnerschaft?**
4. **Was ist der Gewinn für die Partnerschaftsgruppe in Übersee?**
5. **Was war die wichtigste positive Erfahrung, die Sie/die Gruppe durch die Partnerschaft gemacht haben?**
6. **Was war das größte Problem? Gibt es Dinge, die Sie/die Gruppe enttäuscht haben?**
7. **Welche entwicklungspolitischen Fragestellungen bewegen Sie und Ihre Partner?**
8. **Welches gemeinsame Thema ergibt sich daraus für die Begegnung?**
9. **Gab es eine gemeinsame Auswertung/Reflexion der bestehenden Partnerschaft?**
10. **Was wünschen Sie sich/die Gruppe für die Zukunft?**

5 Koordination von Kirchenpartnerschaften: Vereinbarungen und Partnerschaftsseminare

5.1 Partnerschaftsvereinbarungen

Für eine Partnerschaft ist es wichtig, dass zwischen den kirchenleitenden Gremien (Kirchengemeinderat, Bezirkssynode, District Council u. ä.) zu Anfang eine schriftliche Vereinbarung getroffen wird. Sie kann den formalen, inhaltlichen und spirituellen Rahmen beschreiben, gemeinsam verabredete Ziele benennen und bildet die Grundlage der Partnerschaft, auf die man sich berufen und die überprüft werden kann. Dabei kann auch zunächst eine befristete Zeitspanne verabredet werden.

5.2 Koordination innerhalb der Landeskirche

Wenn mehrere Partnerschaften zu derselben Kirche bestehen, ist es wichtig, sich innerhalb der Evangelischen Landeskirche in Baden oder innerhalb der EMS zu jährlichen Partnerschaftstreffen zu verabreden. Solche Treffen helfen beim Erfahrungsaustausch.

Dazu laden die Landeskirchlichen Beauftragten für Mission und Ökumene (LMÖ), die Abteilung für Mission und Ökumene, die Länderreferenten der EMS oder in Europa die sogenannten „runden Tische“ ein.

6. Projektförderung eine weitere Ausdrucksform der weltweiten Gemeinschaft

Neben den Kirchenpartnerschaften braucht es die helfende und unterstützende Arbeit der EMS, Brot für die Welt - Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V.“, dem GAW und Hoffnung für Osteuropa.

EMS und Brot für die Welt ermöglichen ökumenisches Lernen, z.B. durch die Bereitstellung von Informations- und Bildungsmaterialien.

Die Durchführung solcher Projekte der Missionsarbeit oder der Entwicklungshilfe erfolgt in Zusammenarbeit mit den Kirchenleitungen unserer Partnerinnen/Partner oder anderen Organisationen durch Fachleute, die die Qualität der Arbeit und die Transparenz des Mitteleinsatzes sicherstellen.

Schnelle Hilfen im Katastrophenfall oder längerfristig angelegte Projekte benötigen **zweckungebundene** Spenden. Die badischen Partnerinnen/Partner sollen sich bei aller persönlichen Pflege der zwischenkirchlichen Beziehungen diesen Sachverhalt immer wieder bewusst machen und dem „großen Topf“ ihre Unterstützung nicht versagen.

7. Hinweis auf Materialien

Auf der Homepage ekiba-partnerschaften-international.de unter *Infos / Leitlinien / Material* finden Sie folgende Unterlagen:

- Beispiele für Partnerschaftsvereinbarungen
- Checklisten für Partnerschaftsreisen
- Code of Conduct

8. Anschriftenteil (Stand Februar 2021)

Evangelischer Oberkirchenrat

Abt. Mission u. Ökumene
Blumenstraße 1-7
76133 Karlsruhe
Tel. 07 21 91 75-391
E-Mail: mission-oekumene@ekiba.de

Evangelisches Missionswerk in Solidarität e.V.

Vogelsangstr. 62
70197 Stuttgart
Tel.: 0711 63678 – 0, Fax: 0711 63678-55 u. 66
E-Mail: info@ems-online.org, www.ems-online.org

Diakonisches Werk Baden - Ökumenische Diakonie

Vorholzstr. 3-5
76137 Karlsruhe – Postfach 2169, 76009 Karlsruhe
Tel.: 0721 9349-219, Fax 0721 9349-202,

Brot für die Welt

Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V.
Caroline-Michaelis-Str.1
10115 Berlin
Telefon: +49 (0)30 65211 0

